



## Thesen zur anthroposophischen Sozialtherapie

*Folgende Thesen wurden 2017 von der ‹Sozialtherapeutischen Arbeitsgruppe› des Council erarbeitet. Im Folgenden liegt die überarbeitete Fassung von 2024 vor. Sie sollen als Anregung und Arbeitshilfe dienen, in die Anliegen der anthroposophischen Sozialtherapie einzuführen bzw. sich in den sozialtherapeutischen Einrichtungen mit den Grundlagen der eigenen Arbeit zu beschäftigen. Sie erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit und werden in der Folge weiterentwickelt werden. Kritische Stellungnahmen, Ergänzungen und Anregungen sind ausdrücklich erwünscht ([info@inclusivesocial.org](mailto:info@inclusivesocial.org)).*

1. Anthroposophische Sozialtherapie (*im Folgenden ‹Sozialtherapie›*) hat mit Erwachsenen zu tun, die kognitiv, psychisch und/oder physisch einen *besonderen Unterstützungsbedarf* haben. Hier bietet sie ihre Hilfe an.
2. Eine wesentliche Grundlage der Sozialtherapie bildet die *Anthroposophie* Rudolf Steiners, deren Ethik christlich humanitäre Wurzeln hat. Das bedeutet im Besonderen:
  - a. Die Sozialtherapie bemüht sich um ein vertieftes Verständnis vom Menschen. Ausgangspunkt ist dabei das anthroposophische, ganzheitliche Menschenbild mit seinen drei Ebenen von Geist, Seele und Leib.
  - b. Sie geht von der Realität des Geistigen aus und bezieht diese in ihre Arbeit ein. Sie versteht jeden Menschen als Person mit einem gesunden, unzerstörbaren geistigen Wesenskern, deren Würde unantastbar ist. Sie ist an keine Konfession gebunden.
  - c. Sie geht vom gesellschaftlichen Beitrag jedes Menschen aus. Niemand ist nur hilfebedürftig, niemand nur helfend. Menschen beeinflussen, behindern und bereichern sich immer gegenseitig.
  - d. Die Sozialtherapie ist aus der anthroposophischen Bewegung hervorgegangen und ist mit ihr vielfältig vernetzt.
3. Sozialtherapie richtet sich an den universellen menschlichen Bedürfnissen nach *Beziehung und sozialer Einbindung* einerseits wie auch nach *persönlicher Autonomie* andererseits aus.
4. Ohne den Ernst und die Schwere von Behinderung zu verharmlosen, konzentriert sich Sozialtherapie auf die *Stärken und Ressourcen* eines Menschen mit Unterstützungsbedarf.
5. Die/der Erwachsene mit Unterstützungsbedarf wird nicht als lebenslang zu fördernder und pädagogisch zu betreuender Mensch

verstanden. Vielmehr ist grundsätzlich davon auszugehen, dass jedes Gegenüber *erwachsen* ist, das heißt sein Leben eigenverantwortlich zu führen bestrebt ist und dies – mit Hilfestellungen – auch kann.

- a. Insofern ist der erwachsene Mensch vor aller Förderung so *anzuerkennen, wie er ist*.
  - b. Andererseits ist «erwachsen» nicht als ein einmal erreichter Zustand zu verstehen, sondern als ein *Entwicklungsprozess*. Das gilt für alle Menschen. Wir sind nicht erwachsen, sondern sind lebenslang dabei, erwachsen zu werden. Als Ziel scheint die gelingende Biographie auf. Was gelingende Biographie heißt, wird von jedem Menschen subjektiv erlebt.
  - c. Dieser Entwicklungsprozess wird in der Kindheit durch Erziehung, Sozialisation und Unterricht absichtsvoll von außen geprägt, im Erwachsenenalter als *Bildungsprozess* v. a. durch die eigene Person geführt. Der Mensch bildet sich. In der Sozialtherapie geht es demnach insbesondere um Bildungs- und Therapieangebote.
6. Wesentlich ist der Sozialtherapie die *Haltung der begleitenden Person*, die von Interesse, Wertschätzung, Akzeptanz, Verbindlichkeit und Aufrichtigkeit geprägt sein sollte. Ebenso wird sich die begleitende Person nicht auf eine professionelle Rolle beschränken können, sondern wird stets als ganzheitlicher Mensch herausgefordert sein. Im beruflichen Handeln kommen *Fachlichkeit, Erfahrung und Intuition* gleichermaßen zum Tragen.
7. Der situativen *Begegnung* zwischen begleitender und begleiteter Person kommt hohe Bedeutung zu. Sie ist idealerweise eine dialogische Begegnung getragen von Respekt und gegenseitiger Wertschätzung.
8. Die Unterstützung, die eine sozialtherapeutische Organisation zu leisten versucht, besteht zuerst darin, dass ein *hilfreiches, sinngebendes soziales Umfeld* angeboten wird, und im Folgenden in individuellen Maßnahmen für Betroffenen.
- a. Dieses Umfeld sollte geeignet sein, zugleich Raum für Entwicklung wie auch Schutz zu bieten.
  - b. Wesentliche Bereiche eines solchen Umfelds sind *Wohnen, Arbeit, Kultur und Bildung*.
  - c. Es braucht eine *Vielfalt* an Methoden, Zugängen und Angeboten zum Wohnen, Arbeiten, zur Bildung und zum kulturellen Leben, um der Verschiedenheit der Individualitäten gerecht zu werden. Damit korrespondiert eine reale Wunsch- und Wahlfreiheit, sich für oder gegen bestimmte Angebote zu entscheiden.
  - d. Ein solches soziales Umfeld sollte ursprünglich die *inklusive sozialtherapeutische Gemeinschaft*, in der Menschen mit und ohne Unterstützungsbedarf zusammen gebildet werden, ermöglichen. Heute gibt es eine Vielfalt von sozialtherapeutischen Angeboten.

9. Als wichtige Aufgabe ist außerdem die *Teilhabe* und die Mitwirkung am öffentlichen Leben mit dem Ziel gesellschaftlicher Inklusion zu verstehen.
10. In der Wahl der *Methoden*, derer sich die Sozialtherapie bedient, ist sie grundsätzlich offen. Die Würde des Menschen bleibt dabei gewahrt.
11. Sozialtherapie sieht im begleitenden wie im begleiteten Menschen Persönlichkeiten, die sich ganzheitlich begegnen. Damit geht sie in ihrem Aufgabenverständnis über die abrechenbare Dienstleistung hinaus.
12. Die sozialtherapeutische Gemeinschaft ist ihrem Selbstverständnis nach ein *Sozialraum bzw. Gemeinwesen*, das von allen Mitgliedern gemeinsam entwickelt, verantwortet und gestaltet wird.
13. Sozialtherapie ist *entwicklungsoffen*. Sie entfaltet sich in der Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Entwicklungen, fachlichen Erkenntnissen und dem aktuellen wissenschaftlichen Diskurs.

*Sozialtherapeutische Arbeitsgruppe, überarbeitete Fassung, März 2024*

*Freia Adam/DE, Paulamaria Blaxland-de Lange/UK, Sara Colonna/IT, Zsuzsa Filipov-Soó/RU, Juliane Gravenhorst/DE, Evert Hoefman/NL, Andrea Kron-Petrovic/DE, Achim Leibing/AT, Irina Paparo/BG, Udo Pfeil/CH, Martin Schwarz/UK, Sebastian Schöning/DE, Sara Siegers/SE, Sonja Zausch/CH*